

Buchbesprechung

Eva Berger, 2021: Flachdach, Dachterrasse, Dachgarten. Eine kleine Wiener Geschichte des Wohnens im Freien 'zwischen Himmel und Erde'. 150 Seiten, ca. 70 s/w und farbige Abbildungen. Böhlau Verlag.

Wenn heute zahlreiche Studien zum Ergebnis kommen, dass Grünareale gesundheitsfördernden Einfluss besitzen, psychisches wie soziales Wohlbefinden fördern, luft- und klimaverbessernd wirken sowie als Lärmschutz dienen können, so war dieses Wissen intuitiv seit jeher vorhanden: das Paradies wurde stets - schon von der (persischen bzw. hebräischen) Wortherkunft her - als umschlossener, baumbestandener Garten (*hortus conclusus*) gedacht. Die Möglichkeit, ein solches Paradies im wohnungsnahen Bereich besitzen bzw. benutzen zu können, hat mit der Zunahme dicht verbauter Stadtgebiete enorm an Attraktivität gewonnen. Eine spezielle Form derartiger städtischer Grünbereiche, nämlich Dachterrassen bzw. Dachgärten, sind Thema des vorliegenden Buches.

Um ein immerhin mögliches Missverständnis gleich von vornherein auszuschließen: es handelt sich hier *nicht* um eines der immer zahlreicher werdenden Sachbücher, welche Ratschläge für die Begrünung des wohnnahen Bereichs geben. Vielmehr ist es (man beachte den Untertitel!) eine fachlich hochkompetente, mit dreißig Seiten Endnoten wissenschaftlich unterfütterte Geschichte von Dachgärten und deren baulichen Voraussetzungen, der Flachdächer und Dachterrassen, nach Möglichkeit an Beispielen aus Wien exemplifiziert. Entsprechend der jahrzehntelangen Beschäftigung der Autorin mit der Thematik liegt der Zugang schwerpunktmäßig auf den kunst- und architekturhistorischen Aspekten, ohne jedoch die humanökologische Bedeutung von Gärten, die nicht auf gewachsenem Boden angelegt wurden und werden, aus den Augen zu verlieren. Und gleich ein weiterer Hinweis: wiewohl das Buch prinzipiell gut lesbar ist, eignet es sich auf Grund der Dichte der Informationen (erst recht, wenn man fallweise die Annotationen nachschlägt) nicht zum Nebenbei-Lesen, sondern erheischt konzentrierte Lektüre.

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick führt in die Antike („*Hängende Gärten der Semiramis*“), ins Mittelalter („*Paradeisgärtlein*“), Renaissance (Dachterrassen, „*giardini pensili*“), und schließt hier ein frühes Beispiel aus Wien an: auf der ersten ausführlichen „Vogelflug“-darstellung der Stadt Wien (Hofnagel, 1609) sind mehrere Dachterrassen zu sehen. In der Barockepoche zieht man zwar im allgemeinen Steildächer (Witterung!) vor, etliche Palais weisen jedoch zumindest partienweise Flachdächer, häufiger noch Terrassen und Altane auf. Zu deren vielfältigem Nutzen werden die Ausführungen von Marperger zitiert, unter anderem dass man „*an daselbst aufgesetzten Orangerien oder anderen Scherben-Gewächsen seine Lust haben kann*“. Auf die Beschreibung des Dachgartens auf der Burgbastei (Wien) und Beispiele aus dem Klassizismus folgt die Epoche des Historismus; interessant sind hier die Überlegungen von Rüber und Rabitz, in welchen durchaus „heutige“, „ökologische“ Aspekte zu begrünten Dächern hervorgehoben werden.

Einiger Raum wird auch den Wiener Architekten der Jahrhundertwende um 1900 gegeben: einschlägige Entwürfe respektive Bauten von Otto Wagner, Josef Hoffmann und Adolf Loos werden besprochen, wobei die Wechselbeziehung des Letzteren mit Le Corbusier Erwähnung findet. Es folgen weitere Beispiele aus dieser Zeit, von welchen etwa die Dachterrasse der Urania bekannt, diejenige der Schwarzwaldschule („Herrenhof“) eher unbekannt sein dürfte (während das kleine Dachglashaus am Hauptgebäude der Universität Wien wohl weitgehend vergessen ist).

Nach einem interessanten Exkurs über das informelle Dachgrün nach dem Weltkrieg (1918), als der Not gehorchend auf jedem möglichen Fleck, also auch auf Flachdächern Gemüsegärten angelegt werden, folgt ein umfangreiches Kapitel über die Zwanziger- und Dreißigerjahre, als das flache Dach gleichsam als Zeichen des modernen Bauens gilt und von zahlreichen Architekten dieser Zeit propagiert wird. Immer wieder wird auch – neben den Vorzügen hinsichtlich Aussicht und Erholung – der kleinklimatische Aspekt (damals eher als „Schutz vor Überhitzung“ apostrophiert) hervorgehoben. Hier kann das Buch auch zahlreichere Bildbeispiele liefern, zu noch erhaltenen wie auch ehemals bestehenden Dachgärten und -terrassen, die teils abgebrochen, teils überbaut wurden. Zu diesen gewissermaßen negativen Beispielen gehört wohl auch das einstige Kahlenbergrestaurant, wo – ein typischer Fall von „*Privatisierung des öffentlichen Raums*“ – von den ursprünglich großzügig angelegten Aussichtsterrassen nur mehr ein schmaler Bereich öffentlich zugänglich ist. Die Autorin weist im übrigen darauf hin, dass uns „*vieles zum Themenkreis Dachgarten heute unbekannt und nicht näher zu recherchieren ist*“.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in größerem Umfang allerdings erst ab den Siebzigerjahren beschäftigt das Thema Dachgarten vor allem „umweltbewusste Planer“. Die Zahl der Dachgärten und Dachterrassen ist, vor allem im Zusammenhang mit Dach- und Dachbodenausbauten, enorm gestiegen. Aus ökologischer Sicht darf man hier darauf hinweisen, dass Flachdächer eine überraschend reichhaltige Fauna aufweisen können; analoges gilt für die spontane Flora (hiezuhin eine eindrucksvolle Studie über das Wiener AKH von Burgstaller et al. 2015).

Eine größere Zahl von Illustrationen wäre bei einer derartigen Thematik natürlich wünschenswert; ihre Beschränkung ist meist (wohl auch hier) schieren ökonomischen Rücksichten geschuldet. Ein wenig zu kurz (um doch noch einen kleinen Minuspunkt anzubringen) kommen Überlegungen zu den mit Dachgärten verbundenen Problemen, weniger solche der Statik als vielmehr der Dichtigkeit: denn Pflanzenwurzeln haben nun einmal die Eigenschaft, beständig weiterzuwachsen und eventuell sogar eine scheinbar solide Dämmschicht anzubohren, sodass man sich oftmals durch Rückschnitte, oder gar den Verzicht auf größere Büsche/Bäume behelfen, und schlimmstenfalls auf „Scherbengewächse“ beschränken muss. Dieser Hinweis soll dem Buch jedoch keinen Abbruch tun; es stellt eine hochinteressante Ergänzung zu einem Spezialkapitel der Wiener Gartengeschichte, welche die Autorin in einem früheren Buch („*Viel herrlich und schöne Gärten*“) behandelt hat, dar.

Wolfgang Punz, Wien